

Lese im Thüringer Weingut Zahn

Solider Ertrag wird erwartet

Kaatschen. In Thüringen ist die Weinlese in vollem Gange. Den Anfang machte in der vergangenen Woche das Thüringer Weingut Zahn in Kaatschen. Winzer Hartmut Zahn und rund zehn Helfer in der Südhanglage bei Tultewitz starteten in die Traubenernte. Zunächst war der Bacchus dran. Den Leseabschluss bildet der Riesling.

Dass der Kellermeister André Zahn nun den Startschuss gab, hängt neben der günstigen Wetterlage primär damit zusammen, dass bei den Trauben die nötige physiologische Reife erreicht ist. Mit 1 zu 10 sei das Verhältnis von Säure zu Oechsle – Maßinheit fürs Mostgewicht im Traubensaft – beinahe optimal. Um die 80 Grad Oechsle beim Bacchus – das sei okay, so der Fachmann, der knackigen, grünen und würzigen Bacchus erwartet. Dafür spricht eben auch der relativ hohe Säuregehalt von 8 bis 9 Gramm pro Liter; gewöhnlich sind es 6 bis 7 Gramm. Die Oechsle allein sind es jedoch nicht, vielmehr kommt es auch auf die Aromatik an.

Dem Bacchus folgen Müller-Thurgau, Kerner, Weiß- und Grauburgunder, Silvaner, Guttedel, Blauer Zweigelt, Acolon sowie Riesling. André Zahn prognostiziert einen „reichen Herbst“, der einen soliden Ertrag erwarten lässt.

Bei der Menge werden man voraussichtlich über dem Ergebnis von 2012 liegen. Läuft alles gut, wird man zudem bei der Qualität auf Vorjahresniveau landen. Im kalten und zu feuchten Frühjahr sah es zunächst nicht so gut aus. Etwa zwei Wochen in Verzug. Eine Überreife war also nicht zu erwarten. Zeitlich liege man aber im Optimum. Die Faustregel – ab Blüte 100 Tage bis zur Lese – passt aktuell genau. Die Trauben in Tultewitz sind mit Beeren gut bestückt. Und sie schmecken ganz wunderbar, wie eine Kostprobe ergab. Das wissen offenbar auch die Waschbären zu schätzen, die dort schon etliche Kilo verspeist haben, wofür einige in den aufgestellten Fallen büßten. Stare hingegen gibt es noch recht wenige. Um sie abzuhalten, wurden über die außenliegenden Weinstöcke Netze gezogen.



Große Trauben im Thüringer Weingut Zahn.

Foto: Peter Hansen

Nach dem Frühjahr folgten Juli und August mit großer Trockenheit, was die Rebstöcke wegen Wassermangels in Stress versetzte. Folge: Blätter wurden gelb, ja teilweise welk. Um Schlimmeres zu verhindern, wurden Trauben entfernt, um der Pflanze das wenige Wasser zum Überleben zu sichern. Ende August/Anfang September setzte dann ergiebiger Regen ein, was nun der Saftausbeute zugute kommt. Erfreut zeigte sich Hartmut Zahn, dass es wenig Fäule gibt. Während er und die Helfer im Berg stehen, bereitet André Zahn im Weingut alles Weitere vor – das Entrappen, Ansetzen der Maische für etwa 12 Stunden, dem das Abpressen folgt und die Mostschönung folgen, bevor mit Hefe die Gärung eingeleitet wird. Voraussichtlich im Januar/Februar wird das Ganze dann auf die Flasche gezogen.

Dirk Lorenz-Bauer



Besucher werden im Kunsthaus Apolda verführt

Eine Ausstellung im Kunsthaus Apolda verführt die Besucher. Unter dem Titel „Verführt von Landschaft“

zeigt das Haus eine Sammlung des Clemens-Sels-Museums in Neuss. Die Gemälde und Papierarbeiten

stammen dabei aus dem 17. bis 20. Jahrhundert – von Künstlern aus Europa, Japan und den Vereinig-

ten Staaten. Die Ausstellung läuft bis zum 15. Dezember dieses Jahres.

Foto: Sascha Margon

Ganz legal Schwarzarbeiterin

Schornsteinfegermeister Marco Sippel bildet mit der Bad Sulzaerin Laura Burkhardt die erste Frau aus

Von Klaus Jäger

Apolda. Es ist gar nicht so windig, wie man denkt – und auch der Regen ist ausgeblieben. Der Blick über Apolda ist dunstig, aber sehr imposant. Doch nicht für Laura Burkhardt. Wenn sie auf Arbeit ist, hat sie wenig Zeit für die guten Aussichten. Das kommt wohl erst mit der Routine im Beruf.

Laura Burkhardt ist 17 Jahre alt und seit einigen Wochen sozusagen eine Schwarzarbeiterin – sie lernt bei Marco Sippel das ehrbare Schornsteinfegerhandwerk. Und das heißt noch immer: Treppauf, treppab mit der Kehrleine über der Schulter und dem Handwerkszeug in der Hand. Denn, was Laura (noch) nicht weiß: Entgegen der landläufigen Meinung, dass die Schornsteinfeger nur noch ihr mit dem Computer verbundenes Messgerät ins Abgasrohr der Heizung halten, verbringen diese noch immer einen relativ großen Teil ihrer Arbeitszeit damit,

anderen Leuten aufs Dach zu steigen. Auf 35 bis 40 Prozent schätzt Marco Sippel, der seit April das Amt des „bevollmächtigter Bezirksschornsteinfegers“ bekleidet, die Tätigkeit auf den Dächern. Tendenz steigend, da immer mehr Menschen wieder auf die gute alte Holzheizung setzen. Gut 50 Prozent der

Arbeit eines Schornsteinfegers besteht aus der Messtätigkeit, der Rest spielt sich dann im Büro ab. Das wird Laura alles noch mitkriegen.

Das theoretische Rüstzeug holt sich die Bad Sulzaerin auf der Berufsschule in Eilenburg. Die Praxis vermitteln ihr die Sippels. Ja, die + – denn schon bei



Laura Burkhardt (17) aus Bad Sulza ist seit dem 2. September Azubi bei Schornsteinfegermeister Marco Sippel in Apolda.

Foto: Johannes Krey

Marcos Vater Otto Sippel hat Laura ein Praktikum absolviert, um für sich selbst die Richtigkeit ihres Berufswunsches zu prüfen. Für Sohn Marco ist Laura der dritte Lehrling seit seiner Meisterprüfung 2003. Aber eine Frau als Azubi hatte auch er noch nicht.

Und warum will Laura Burkhardt nun Schornsteinfegerin werden? „Weil mir das Spaß macht. Ich weiß, dass das ein außergewöhnlicher Beruf für eine Frau ist, aber mir gefällt er: Man ist an der frischen Luft, man hat immer gute Aussichten.“ Nun – vielleicht ändert sich diese Überzeugung ja noch, wenn sie erst bei Sturm und Schnee auf den Dächern rumklettern muss.

In diesen Tagen schien noch alles leicht, da war sie unter anderem auf den Plattenbauten in Apolda-Nord unterwegs. Die Leute staunen immer wieder, was ein Schornsteinfeger im Plattenbau macht, wo die doch Fernwärme beziehen, weiß Mar-

co Sippel. Doch für die fensterlosen Küchen und Bäder sind Zwangsbelüftungen vorgesehen, deren Schächte aufs Dach führen und auch regelmäßig gewartet werden wollen. Früher war das mit der Regelmäßigkeit bei Schornsteinfegern so eine Sache. „Im Mittelalter waren Schornsteinfeger fahrende Handwerker“, weiß Sippel von der Geschichte seines Berufsstandes. Doch die Menschen wussten schon um die verheerende Kraft des Feuers – jeder kleine Rußbrand konnte am Ende ganze Städte in Schutt und Asche legen. Und man wusste auch um die gefahrenmindernde Wirkung einer regelmäßigen Kaminkehrung. Daher hieß es: „Wir haben Glück, der Schornsteinfeger kommt.“

Und so fassen die Menschen noch heute den Schornsteinfeger an, weil sie wissen: Das bringt Glück. Sogar in den ersten zwei Wochen ihres Berufslebens ist das Laura Burkhardt schon einmal passiert.



Schriftsteller Egnald Schlattner.

Foto: Roland Barwinsky

Bekannt wurde der Autor außerhalb seiner Heimat durch seine Siebenbürgen-Trilogie, in denen er u.a. – oft autobiografisch – das Leben im kulturell facettenreichen Siebenbürgen schildert.

Infos zum Diavortrag:
www.musik-film-theater-blankenber.de

Angebote für Radfernweg Städtekette

Viele Niederländer radeln in Thüringen

Apolda. Die Mitglieder der AG Radfernweg „Thüringer Städte-kette“ trafen sich vor kurzem in Erfurt. Dabei ging es auch um die weiteren Marketingmaßnahmen. So wird nach dem Erfolg der letzten beiden Jahre der Radweg auch Anfang 2014 wieder auf der niederländischen Messe Fietsen Wandelbeurs in Amsterdam vertreten sein.

„Besonders die niederländischen Gäste sind durch Ihr großes Interesse an Radreisen für die Bewerbung des Radweges eine attraktive Zielgruppe“, erläutert die AG-Vorsitzende Carmen Hildebrandt. Seit September 2013 stehen die Informationen rund um den Radweg in niederländischer und englischer Sprache online. Damit bietet die AG auch ausländischen Gästen die ideale Voraussetzung für einen erlebnisreichen Urlaub in Thüringen.

Bereits jetzt besuchen zahlreiche Besucher aus den Niederlanden, den USA und Großbritannien die Website www.thueringerstaedtekette.de. Sie können sich nicht nur über die Städte, die Umgebung und die Sehenswürdigkeiten informieren. Auch Anreisemöglichkeiten, neue Planungstools und Routentipps abseits der regulären Strecke sind Inhalte des neuen Webauftritts. So kann man in Eisenach vom Radweg der Thüringer Städte auf den Herkules-Radweg Richtung Hessen oder den Werratalradweg Richtung Niedersachsen wechseln.

Im Verlauf des Radweges nach Osten kann man über den Geraradweg, den Imtaltalradweg oder den Elsterradweg den Freistaat in nördlicher oder südlicher Richtung erkunden. OTZ

Kostbares Wissen über Streuobstwiesen

Wissenschaftlerin Lenka Kovacova hat das „Grüne Herz“ ins Herz geschlossen und leitet das ESTO-Projekt „Streuobstwiesen“

Von Martina Böhnke

Weimar. In Bratislava hat Lenka Kovacova an der Fakultät für Naturwissenschaften Umwelt und Soziologie studiert. Die Liebe führte sie 2001 nach Meiningen und über das regionale BUND-Büro und ein Praktikum im Biosphärenreservat Rhön fand sie den Weg nach Weimar, zum Thüringer Ökoherz. Dort betreut sie das ESTO-Projekt, bei dem es um die Wiederbelebung des Wissens über Streuobstwiesen geht.

ESTO steht für „Europäischer Spezialist für Streuobstwiesen“. Das Thüringer Ökoherz hat seit Januar 2012 das Projekt „Streuobstwiese“ zu beackern. Lenka Kovacova nennt es „Fachwissen von den Großeltern“. Um das zu erhalten und an die jungen Menschen an Universitäten, Fachschulen und anderen informel-



Lenka Kovacova, Leiterin des ESTO-Projekts über Streuobstwiesen.

len Bildungswegen – zum Beispiel entsprechende Kurse an Volkshochschulen – weiterzugeben, hat Ökoherz einen Plan gemacht. Genauer gesagt, ist der Verein unter der Projekt-Leitung von Lenka Kovacova dabei, entsprechende Lehrpläne zu entwerfen. Diese Lehrpläne stehen unter der großen Leitlinie: Was muss ich alles wissen, um ein Experte für Streuobstwiesen zu werden/zu sein?

Um das heraus zu finden, so die Umweltwissenschaftlerin, werden Bedarfs-Analysen erstellt. Je nach Land und Zielgruppe ist das verschieden, erklärt die Mutter zweier kleiner Kinder, die auch privat das grüne Herz ins Herz geschlossen hat. Anlaufstellen für die Lehrpläne sind Lehrkräfte und Spezialisten sowie kleine Organisationen auf lokaler Ebene.

Damit die Lehrpläne Gestalt bekommen, werden alte Fachbücher gewälzt, das Internet und auch Experten befragt – damit nur ja das kostbare Wissen über die Streuobstwiesen nicht verloren geht. Der Lehrplan wird nach den Grundsätzen von ECVET (Europäisches Leistungspunktesystem für die Berufsbildung) aufgestellt. ECVET hat das Ziel, die Bildung und Ausbildungsabschlüsse auf diesem Gebiet zu vereinheitlichen und kompatibel zu machen. „Wenn jemand in Deutschland einen Kurs über Streuobstwiesen macht, dann wird der Abschluss auch in Spanien anerkannt und umgekehrt“, fasst Lenka Kovacova das Ziel zusammen.



Streuobstwiese. Diese Bezeichnung bekommen Obstwiesen, auf denen Obstbäume unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Arten und Sorten stehen.

Fotos (2): Martina Böhnke

Dazu sollen demnächst drei Pilotprojekte starten. Das wird ganz einfach und praktisch erfolgen. Es wird sich auf drei Themen des künftigen Lehrplanes konzentriert, diese heraus genommen und zu den drei Themen wird entsprechendes Unterrichtsmaterial erarbeitet, das dann an der Uni Budapest, einer Fachschule in Polen und einer Erwachsenen-Qualifizierungseinrichtung in Dänemark getestet werden soll. „Wir schauen, wie das in der Pilotphase funktioniert“.

Mit dem Feedback der Testphase wird der Lehrplan überarbeitet, in eine einheitliche Form gegossen und auf einer

großen Abschlusskonferenz schließlich vorgestellt. „Wir wollen, dass so viele Leute wie möglich davon erfahren“, wünscht sich Lenka Kovacova. Denn das alte Wissen, neu verpackt, wird ein Baustein für das Netzwerk der Sozialen Landwirtschaft werden. „Im Grunde geht es uns um die Biobetriebe“, sagt sie.

In Europa, so schreibt Ökoherz dazu im Internet, gebe es Tausende vernachlässigter Streuobstwiesen. Rund 80 Prozent der Wiesen verschwanden in den letzten 60 Jahren. Die Erträge wurden zwar gesteigert. Weil es moderne Anbau- und Pflanztechniken gibt. Doch die

Qualität der Äpfel, die Artenvielfalt litt darunter. ESTO soll die Landwirte unterstützen, die wieder mehr tun wollen für die Verbesserung der Qualität und des genetischen Reichtums. Das Fachwissen über die gute alte Streuobstwiese droht verloren zu gehen. Denn Landwirte, die sich damit wirklich auskennen, sind rar geworden, meint Lenka Kovacova. Deshalb sollen über ESTO „neue und innovative Lehr- und Lernwege entwickelt werden“.

ESTO ist ein Projekt der EU und beteiligt zwölf Partner-Organisationen aus Österreich, Polen, Ungarn, Dänemark, Frankreich und Deutschland.